

ARNOLD SCHÖLZEL

Von der Kritik zur Esoterik – Rudolf Bahro

Arnold Schölzel – Jg. 1947,
Dr. phil., 1974-1994 Humboldt-Universität, arbeitslos,
arbeitet als Journalist.

Als 1977 Rudolf Bahros Buch »Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus« erschien, geschah dies merkwürdigerweise unter Anteilnahme und wohl auch Beistand der verschiedensten Dienste in Ost und West. Die Hintergründe dieses Zusammenspiels in einer Hochphase des Kalten Krieges – zwei Jahre nach Helsinki und zwei Jahre nach dem achselzuckenden Weggang der US-GIs vom Völkermord in Vietnam war die westliche Propagandamaschinerie in Sachen »Menschenrechte« gerade in Fahrt gekommen – sind derzeit nicht bekannt. Dabei dürfte es auch noch eine Zeitlang bleiben – nach vorherrschender Lesart gab es bekanntlich in Mitteleuropa seinerzeit nur einen aktiven Geheimdienst, nämlich das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR. Ein langjähriger Freund Bahros, der zeitweilige Gauck-Angestellte und Wahrer des derzeit gültigen personellen und politischen Reinheitsgebots an der Humboldt-Universität zu Berlin, Guntolf Herzberg, beschrieb denn auch aus der Sicht der MfS-Akten im August 1997 das Geschehen 20 Jahre zuvor so: »Anfang September 1977 erschien in der Europäischen Verlagsanstalt das einzige Buch, das einen DDR-Philosophen mit einem Schlag weltbekannt machte. Schon wenige Tage vorher begann eine perfekte Inszenierung: Am 22. August – exakt getimt auf einen Montag, dem Erscheinungstag des ›Spiegel‹ – outete sich der Autor des bis dahin anonym angekündigten Buches zuerst auf einer Parteigruppenversammlung seines Betriebes (einer Gummi-Klitsche in Berlin-Weißensee) – das war etwa um 16.45 Uhr und dauerte laut Protokoll etwa drei Minuten –, der ›Spiegel‹ hatte verabredungsgemäß einen großen Artikel samt Vorabdruck wesentlicher Passagen veröffentlicht, am Abend wurde ein vorbereitetes Selbstinterview auf RIAS II gesendet, und tags darauf brachten sowohl ARD als auch ZDF große Beiträge, aufgenommen wenige Tage vor seinem Outing in seiner Weißenseer Wohnung...Die Publikation war perfekt vorbereitet und perfekt inszeniert.«¹

Am 23. August 1977 wurde Rudolf Bahro vom MfS verhaftet, aus der SED, deren Mitglied er mit sechzehn Jahren 1952 geworden war, ausgeschlossen und 1978 »wegen nachrichtendienstlicher Tätigkeit« zu 8 Jahren Haft verurteilt. Nach zwei Jahren kam er durch eine Amnestie frei und siedelte in die Bundesrepublik über. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits einer von zahlreichen namhaften und weniger namhaften DDR-Intellektuellen, die das Land Richtung Westen verließen. Vor allem Schriftsteller, Theaterleute

und Musiker hatten offen die Ausbürgerung von Wolf Biermann im November 1976 kritisiert und waren in verschiedenster Weise gemäßregelt oder schikaniert worden. Bahro, der seit mehreren Jahren an seinem Buch arbeitete, gehörte nicht unmittelbar in diese Protestbewegung hinein, wohl aber mittelbar. 1976/77 erreichte die Abwendung eines Teils von sich selbst als sozialistisch verstehenden DDR-Intellektuellen von der SED-Führung und der DDR eine bis dahin ungekannte Intensität und – mit der Bereitschaft, direkt westliche Medien (und damit selbstverständlich auch westliche Dienste) zur Verbreitung der eigenen Ansichten in Anspruch zu nehmen – eine neue Dimension, denen die Behörden der DDR nicht gewachsen schienen. Die Bedingungen für den Umgang mit der inneren Opposition hatten sich mit dem Abkommen über Westberlin, dem Grundlagenvertrag und dem Helsinki-Prozeß grundlegend verändert. Seit März 1973 waren nach Unterzeichnung des Grundlagenvertrages westdeutsche Korrespondenten offiziell in der DDR akkreditiert worden, es gab eine botschaftsähnliche Vertretung der Bundesrepublik in Ost-Berlin, die sich aktiv dem kulturellen Leben der DDR zuwandte, und es gab die allgemeine Tendenz zu internationaler Entspannung, die – gestützt auf die Schlußakte von Helsinki – Hoffnung auf Veränderung des politischen und ideologischen Klimas zwischen Ost und West und innerhalb der sozialistischen Länder weckte. Die Nachkriegskonjunktur der kapitalistischen Industriestaaten hatte einige Dellen bekommen, hielt aber der Tendenz nach an und war zum erklärten Maßstab der politischen Führung in den sozialistischen Ländern und auch der dortigen innerstaatlichen Opposition geworden. Die sozialistischen Staaten in Ost-Mitteleuropa erweckten den Eindruck, wirtschaftlich, sozial und politisch stabil zu sein. Daß dies mit rasch fortschreitender Verschuldung im Westen verbunden war, schien eher eine Periode der Kooperation einzuläuten als eine der Staatsverschuldung bis hin zum Bankrott. Tragender Konsens der politischen und wirtschaftlichen Eliten in Ost und West war, daß es ein lineares Fortschreiben der Wachstums- und Wohlstandsraten geben werde. Von den Krisen politischer, militärischer, wirtschaftlicher und ökologischer Natur, die seit 1979 innerhalb von zehn Jahren das Ende der Nachkriegszeit und des europäischen realen Sozialismus herbeiführten, war kaum eine Vorahnung da, geschweige denn von ihrem Resultat.

Bahros Buch war ein Produkt dieser Situation kurz vor dem Ende einer scheinbar kontinuierlich prosperierenden Gesellschaft, sie prägt die Stärken und Schwächen der Arbeit. Vorbereitet war es durch einen starken Enttäuschungs-Impuls, der nach seinen eigenen Angaben aus dem Jahr 1964 herrührt, dem Jahr, in dem Chruschtschow von Breshnew und Kossygin entmachtete wurde, Stalin in Moskau keine Unperson mehr war und innerhalb des folgenden Jahres der Versuch, in der DDR eigenständige wirtschaftliche und politische Reformen zu unternehmen, durch Moskau und Honecker gestoppt wurde: »Meine Wende war der 15. Jahrestag der DDR 1964. Ich zog bei der Parade am 7. Oktober vormittags an der Tribüne vorbei und las die Losung. ›Was des Volkes Hände schaffen, ist des Volkes Eigen‹ stand da. Nachmittags machte es

Die Deformationstheorien wurzeln alle in einer romantizistischen Verarbeitung der Geschichte: Wenn die Menschen, speziell die bolschewistischen Parteimenschen, nur intensiver gewollt und weiser gehandelt hätten, wäre statt des real existierenden Sozialismus der Sozialismus da, wäre er zumindest auf anderem, besserem Wege. Man muß keineswegs fatalistische Neigungen haben, um einer solchen Auskunft zu mißtrauen. Sie liefert keinen Schlüssel zur Geschichte und Gegenwart, also auch nicht zur Zukunft unseres Systems. Rudolf Bahro: Die Alternative, Berlin 1990, S. 162.

Demgegenüber muß ich noch einmal die Verwurzelung der Entfremdung in der Arbeitsteilung selbst hervorheben. Sie bloß auf den Warenfetischismus zurückzuführen, ist auch realhistorisch falsch. Die abstrakte Arbeit, die im Warenwert erscheint, machte weltgeschichtlich nicht so sehr in den Tauschgeschäften am Rande primärer Gemeinwesen, sondern in der alten Ökonomischen Despotie das erste Mal Epoche. In ihren Steuern wie in ihrer Fron ist trotz der Naturalform, die der Bürokratie natürlich im Hinblick auf die Proportionalität nicht gleichgültig war, für den Staat bereits ›Arbeit schlechthin‹ verkörpert. Ebenda, S. 167.

›klick!‹. In dem Augenblick wußte ich, die wollen nicht weiter, die wollen nur Macht und die Rolle der Partei stärken, bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag.«² Das war zwei Jahre nach einer Kontaktaufnahme des MfS mit Bahro, der wegen seines »Maximums an Zustimmung zu den Verhältnissen hier«³ sich dem Gesprächsbegehren nicht verschloß. Der Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR am 21. August 1968 habe ihm endgültig die Augen geöffnet. Zu diesem Zeitpunkt war Bahro nach Philosophiestudium, Arbeit in der Universitätszeitung von Greifswald, der Gewerkschaft Wissenschaft und der FDJ-Studentenzeitung »Forum« bereits in die Industrie abgeschoben und arbeitete als Abteilungsleiter im Gummi-Kombinat Berlin. 1971 begann er mit den Arbeiten an einer Dissertation, in deren Resultat auch »Die Alternative« entstand. Dem heutigen Kenntnisstand nach war das MfS von Anfang an über seine Untersuchungen und die damit verbundenen Diskussionen informiert und ließ ihn bis zur Veröffentlichung im Westen ungestört gewähren.

Der Text widerspiegelt eine zwiespältige Verfassung von Autor und Gesellschaft: Der erklärten Absicht nach geht es dem Autor um Analyse und Kritik der sozialistischen Gesellschaft – der Untertitel » Zur Kritik des realexistierenden Sozialismus« ist an Marx' »Zur Kritik der Politischen Ökonomie« orientiert – , tatsächlich handelt es sich um eine allgemeine Zivilisationskritik vom Standpunkt eines utopischen Kommunismusbegriffs aus. Dem Textmaterial nach wendet sich Bahro gegen eine triviale Konfrontation von sozialistischem Ideal und sozialistischer Realität, dem Inhalt nach offeriert er einen hier und jetzt zu realisierenden Gefühlskommunismus, demgegenüber keine Realität gut abschneidet. Der Intention nach soll es um die Beschreibung der inneren Widersprüche der existierenden sozialistischen Gesellschaften gehen, der Problementwicklung im Buch folgend sind diese Gesellschaften von keiner inneren Dialektik bzw. Bewegung überhaupt bestimmt.

Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die bizarre Formel von der »relativ selbständigen Gesellschaftsformation Sozialismus«, die in den letzten Jahren der Herrschaft Walter Ulbrichts in der DDR im Schwange war und bei einigen DDR-Philosophen und -Ökonomen mit reduktionistischen Übertragungen von Formeln der Kybernetik und der Systemtheorie auf die Gesellschaft verbunden waren. Ulbricht selbst hatte – die »formierte Gesellschaft« Erhards war gerade mit seiner Kanzlerschaft dahingegangen – die übel an die »Volksgemeinschaft« vergangener Jahrzehnte erinnernde »sozialistische Menschengemeinschaft« entdeckt. Das ideologisch geprägte Theorem eines selbstreferentiellen Systems, das dabei vage vorschwebte, verschwand 1971 mit der Ablösung Ulbrichts durch Honecker praktisch über Nacht. An die Stelle der »relativ selbständigen Gesellschaftsformation« trat die Ankündigung, verstärkt über den Übergang zum Kommunismus nachzudenken, keine »künstliche Mauer« zwischen beiden errichten zu wollen und die Betonung dessen, daß es im Sozialismus widersprüchlich zugehe. Bahro war nicht der einzige, den die geräuschlose Beseitigung eines in dickleibigen Büchern – darunter das »Kapital des 20. Jahrhunderts«, ein Lehrbuch für alle Hochschulen der DDR über die

«Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR mit einem Vorwort von Walter Ulbricht« –, ungezählten Broschüren und Traktaten verbreiteten, angeblich wissenschaftlichen Paradigmas zum Verfassen ideologischer Konterbande veranlaßte. Kein anderer brachte es allerdings vor 1989 zur westlichen Publikationsreife und Medienkampagne großen Stils. Dem Inhalt nach ähneln sich die zahlreichen, in den siebziger Jahren von oppositionellen Gruppen verfaßten Manuskripte in bestimmten grundlegenden Zügen.

Dazu zählt die aus der trotzkistischen Tradition und aus dem von Wittfogel tradierten Theorem der »asiatischen Produktionsweise« herkommende herrschaftssoziologische Kritik an der Bürokratie als Klasse bzw. herrschender Schicht, die die Macht im Sozialismus an sich gerissen habe, die These, daß die Eigentumsverhältnisse nicht das ausschlaggebende Moment bei der Charakteristik einer Gesellschaft seien, sondern die Arbeitsteilung schlechthin, sowie die Konzeption eines Kommunismus, der unmittelbar aus dem Satz des »Kommunistischen Manifest« abgeleitet wurde, bei ihm handele es sich um »eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.«⁴, d. h. einer humanistischen Idee, die seit Epikur Bestandteil materialistischer und liberaler Gesellschaftsauffassungen war und von Marx und Engels als allgemeines Gegenbild zur bürgerlichen Klassengesellschaft gesetzt wurde. Charakteristisch auch für Bahros Buch ist, daß eine Analyse der bürgerlichen Gesellschaft der Gegenwart, ihrer Verflechtungen und Wechselwirkungen mit der sozialistischen nicht einmal im Ansatz versucht wird. Das erklärt, warum weder die Verkaufs- und Übergabebereitschaft an den Kapitalismus insbesondere der sowjetischen Bürokratie, die 1985 ff manifest wurde, noch die fortexistierende Barbarei der bürgerlichen Gesellschaft in der »Alternative« eine Rolle spielt und das Buch selbst zur Analyse der Ereignisse seit 1990 kaum herangezogen wird.

Ein Grund dafür dürfte seine Staatsauffassung sein, die eher den Charakter einer politischen Theologie trägt als den einer politischen Theorie. Nach Bahro liegt bereits bei Marx und Lenin eine Unterschätzung der Rolle des Staates vor. Der Staat sei nicht nur Überbau-Phänomen der Eigentumsverhältnisse, sondern tiefer in der Zivilisation verankert. In der Ausbeutung und Unterdrückung der Frau, in der Herrschaft der Stadt und in der Ausbeutung und Unterdrückung der Handarbeiter seien bereits Arbeitsteilung und Staat begründet, nicht erst in der Herrschaft des Privateigentums. Ausbeutung im realen Sozialismus ist daher für Bahro »ein politisches Phänomen, ein Phänomen der politischen Machtverteilung.«⁵

Die tatsächliche Machtbasis der sozialistischen Nomenklatura wird damit aus der Sphäre präziser Bestimmung entlassen. Die Aufhebung der Arbeitsteilung ist dabei unmittelbare Bedingung von Sozialismus/Kommunismus, der Staat aber bleibt, muß nach Bahro bleiben. Das überraschende Resultat der Operation »die Eigentumsverhältnisse sind sekundär« lautet: »Obwohl der Staat noch immer auch als Instrument der Klassenunterdrückung fungiert, kann sich die Gesellschaft die Zerschlagung seines Apparats

Die Sozialdemokratie nach dem Zuschnitt Wehner-Brandt-Schmidt kann – das ist das Wesentliche – einfach deshalb nicht mehr als »bürgerliche Arbeiterpartei« qualifiziert werden, weil sie am Hebel der ökonomisch potenten staatlichen Superstruktur doch etwas mehr als bloß eine von der Bourgeoisie abhängige Größe wird, ohne sich dabei etwa »neoproletarisch« zu regenerieren... Sie ist weder bürgerlich noch Arbeiterpartei, schon gar nicht »Volkspartei«. Dem qualitativen Kern ihrer Massenbasis nach ist sie am ehesten Partei der »neuen Arbeiterklasse«, der breiten Spezialschicht, von der wir sprachen, und die natürlich auch ihr verwandte Ideologen erzeugt.

Ebenda, S. 221.

Die Arbeiter – bis auf individuelle Ausnahmen – waren nie marxistisch in einem einigermaßen strengen Sinne. Der Marxismus ist eine Theorie, die sich auf die Existenz der Arbeiterklasse gründet, aber ihre Theorie ist er nicht. Es waren stets linke Intellektuelle, die sich in die Lage versetzt fanden, den Marxismus als ganzen einsehen zu können. Ebenda, S. 232.

nicht mehr leisten, ohne ihren Reproduktionsprozeß zu desorganisieren. Denn diese Maschine agiert als Organisator der dem Kapitalismus entwachsenden Produktivkräfte. Und als Herrschaft über Menschen kann der Staat nicht fallen ohne Überwindung der alten Arbeitsteilung. Die staatliche, abstrakt zentralistische Form, in der die Verwaltung von Sachen verlarvt ist, wird nur in dem Maße positiv überflüssig, wie von unten ein System gesellschaftlicher Selbstorganisation in dieses unorganische Gerüst hineinwächst. Auch der Staat muß aufgehoben werden. Aber das setzt voraus, daß er statt unter der bürokratischen Kontrolle eines verknöcherten Parteiapparats unter der ideologischen Vormacht einer organisierten kommunistischen Bewegung arbeitet, die ihn entschieden daran hindert, den Aufbau dieser gesellschaftlichen Selbstverwaltung niederzuhalten.«⁶

Bahro kommt daher zu dem überraschenden Schluß, daß das Problem der Sowjet-Bürokratie ihre soziologische Überalterung sei, nicht ihre Existenz selbst. Während er so auf der einen Seite »Herrschaft, Ausbeutung und Entfremdung«⁷ der Tendenz nach für identisch hält, argumentiert er andererseits dafür, den Staat als Zivilisationsschöpfer aus dieser Triade auszuklammern. Die Hervorhebung der Herrschaftsfunktion des Staates durch Marx, Engels und Lenin sei europäisches Erbe, Eurozentrismus. Die zivilisatorische Funktion des Staates sieht Bahro auch für die Zukunft im nationalen Rahmen: »Und nur diejenigen Nationen, die aus ihrer Geschichte und aus der Größe der Herausforderung die Fähigkeit gewinnen, sich selbst für den Gewaltmarsch in die moderne Ära zu organisieren, haben Aussicht, ihre Identität zu behaupten und den Schatz ihrer kulturellen Tradition in die eine Menschheitskultur einzubringen, die jetzt im Entstehen begriffen ist.«⁸ In diesem Sinn sieht er in den sozialistischen Ländern gerade die »vitalsten« der Welt.

Eine merkwürdige Engführung von Ideen des historischen Materialismus geht hier mit einer Heroisierung von Staat und Nation im Geiste einer diffusen Auffassung von »Identität« und »Vitalität« einher, die aus reichlich trüben Quellen geschöpft ist und auf Zukünftiges im Werk Bahros verweist. Die schlichte, ihn in die Nähe völkisch-esoterischer Staatslehren rückende Staats-Apotheose, die Bahro bereits in der »Alternative« vornimmt, formulierte er im Nachwort zur Ausgabe von 1990 so: »Die ökologische Krise macht offenbar, er (der Mensch – A. S.) muß den Staat wiederfinden, der als Korrektiv zu seiner Natur gehört. Er muß ihn wieder aufbauen von der Sitte her, und die Sitte muß er wieder aufbauen vom ›Königlichen‹, dem ›Gottköniglichen‹ her, das in jedem Individuum an- und aufgerufen werden kann...Die Kastengesellschaft der Arya in Indien, idealtypisch genommen, baute sich um folgende Funktionen auf, die an sich zu jeder menschlichen Existenz gehören: Brahmanen (Priester): Spirituelle Vermittlung (Kirchlichkeit), Ksatryas (Krieger/Beamte): Politische Vermittlung (Staatlichkeit), Vaisyas (Kaufleute): Ökonomische Vermittlung (Konkurrenz), Sudras (Bauern/Handwerker): Produktionsarbeit (Subalternität).«⁹ »Bei den indogermanischen Stämmen« hätten die politische und die kaufmännische Kaste immer eine gewisse Autonomie

gegenüber der Königs- bzw. Kaiserebene behalten. Daher sei es in Europa möglich gewesen, daß die gesamtgesellschaftliche Macht abgesunken sei, bis das Scherbengericht über Sokrates möglich war. Ein ähnlich wirres Gemisch von Versatzstücken bekannter Staats-Irrationalismen der letzten 100 Jahre bildet auch die Grundlage eines seiner letzten Manuskripte: »Ich frage mich seit gut 30 Jahren, seit ich zu erkennen begann, daß wir in der sowjetisierten DDR auf dem Holzwege waren, nach der ›neuen Politeia‹, die der Mensch nötig hätte, um sich unter den selbstgeschaffenen Verhältnissen sozialuniverseller Abhängigkeit ein warmes Haus zu bewahren...Einsetzung eines kollektiven Fürsten gewissermaßen, wie es Gramsci einmal andeutete...Wir müssen den Staat neu denken...«¹⁰

Während Bahro in den siebziger Jahren in bezug auf konkrete politische Umstände die meisten Illusionen des Jahrzehnts teilt – etwa in bezug auf die Rolle der Sozialdemokratie als »Partei der ›neuen Arbeiterklasse‹, der breiten Spezialistenschicht«, mit der These, die protestierenden Studenten im Westen brächten »herrschaftsfreie Kommunikation«¹¹ in die Betriebe –, bringt er in die gesellschaftstheoretische Debatte einen grundsätzlichen, philosophischen Zug, den vor und nach 1977 kaum ein anderer Theoretiker aufweist. Es ist das Jahrzehnt, in dem noch einmal die klassischen Debatten der fordistischen Ära ausgefochten werden: Der Neokeynesianismus feiert Triumphe, eine sozialdemokratische Ära scheint angebrochen, in der es nur noch Verteilungsfragen zu regeln gilt. Bahros konkrete Vorschläge für Sofortmaßnahmen entsprechen dem: Umverteilung der Arbeit, einheitlicher Bildungsweg für voll sozialisierte Menschen, Sicherung von Bildungsfähigkeit und Lernmotivation, persönliche Kommunikation im Rahmen autonomer Gruppen. Neben diesen reformatorischen Ansatz stellt Bahro zugleich einen kulturevolutionären: »In dieser zweiten Kulturrevolution wird der Mensch seine Existenz auf sein Bewußtsein gründen, auf die höchste ›Daseinsweise der Materie‹, und sich auf die soziale Organisation dieser Noosphäre konzentrieren, um von hier aus sein Naturverhältnis neu zu regeln.«¹² Die Idee einer Supra-Revolution über und unabhängig von Ökonomie und Naturaneignung wird zur Basis seiner weiteren Arbeit, bestimmt ebenso sein politisches Verhalten wie die späteren Bücher und Vorlesungen.

Er sympathisiert mit den Grünen, gehört 1982 bis 1984 dem Bundesvorstand der Partei an und verläßt sie auf dem Hagener Parteitag 1985, weil ihm ihr politischer Kurs zuwider ist: »Die Grünen sind fast noch schlimmer als nutzlos. Sie sind so durch und durch Teil des Systems geworden, daß der Kapitalismus sie erfinden müßte, wenn es sie nicht schon gäbe«,¹³ sagt er später. Er wird Gastdozent an der Freien Universität in Westberlin, kämpft für Tierschutz und besucht Bhagwan in Oregon, fördert Landkommunen und gründet 1990 an der Humboldt-Universität das Institut für Sozialökologie. Seine Vorlesungen erfreuen sich zunächst großen Zuspruchs, bis zum Schluß besuchen an die 200 Hörer regelmäßig die Veranstaltungen im Auditorium Maximum der Universität Unter den Linden. Was sie zu hören bekommen, ist ein Konzept von Buddhismus, Pazifismus und Esoterik, das in einem »spirituellen

Die ganze Konfusion zeigt nur ein übriges Mal, daß die traditionellen Klassenbegriffe durch die strukturelle Entwicklung der Produktivkräfte überholt worden sind, und ganz besonders eben in einer Gesellschaft, in der die intellektuellen Leitungs- und Vermittlungsfunktionen im Reproduktionsprozeß nicht mehr im Dienst der privaten Kapitalverwertung stehen, in der also ihre besondere Stellung nicht mehr unter traditionelle Klassengegensätze subsumiert ist. Die intellektuelle Arbeit marschiert heute an der Spitze der subjektiven Produktivkräfte.

Ebenda, S. 236.

Die allgemeine Emanzipation ist heute die absolute Notwendigkeit, weil wir in dem blinden Spiel der subalternen Egoismen, in der Unsolidarität, dem Antagonismus der atomisierten, entfremdeten Individuen, Gruppen, Völker, Konglomerate aller Art immer schneller dem Punkt zueilen, von dem es keine Wiederkehr im Guten mehr gibt. Das muß man wissen, ehe man fragt, wie sie möglich ist. Die allgemeine Emanzipation des Menschen, oder auch einfach: die menschliche Emanzipation (im Unterschied z. B. zur bloß politischen) ist nichts anderes als die subjektive Seite der kommunistischen Bewegung.

Ebenda, S. 300

Die Dinge steuern auf einen Umbruch hin, der noch tiefer geht als der gewöhnliche Übergang von einer Formation zur andern innerhalb ein und derselben Zivilisation. Was jetzt bevorsteht und eigentlich bereits begonnen hat, ist eine Kulturrevolution im wahrsten Sinne: eine Umwälzung der ganzen subjektiven Lebensform der Massen, einzig beziehbar auf jenen anderen Übergang, der auf dem Wege von Patriarchat, vertikaler Arbeitsteilung und Staat in die Klassengesellschaft hineinführte. In dieser zweiten Kulturrevolution wird der Mensch seine Existenz auf sein Bewußtsein gründen, auf die ›höchste Daseinsweise der Materie‹, und sich auf die soziale Organisation dieser Noosphäre konzentrieren, um von hier aus sein Naturverhältnis neu zu regeln.
Ebenda, S. 304.

Kommunismus« gipfelt. Hinter dem Begriff »Sozialökologie« verbirgt sich für Bahro die Frage: »Warum, aus welchen tieferen Ursachen zerstört der Mensch Leben und Erde, damit innerlich und äußerlich auch sich selbst?« Den Schlüssel für eine Rettung sieht er in einer Umkehr in den Tiefenstrukturen des menschlichen Bewußtseins. Der innerste Antrieb des expansionistischen Exzesses von Wissenschaft, Technik, Kapital und Staat ist nach ihm die »technizistische und praktizistische Rationalität«.¹⁴ Die Hypertrophierung des Verstandes, des Neocortex, ist danach Grund der zunehmenden Abkopplung des Menschen vom Naturganzen. Um hier eine Wende zu erreichen schlägt Bahro indische Meditationspraktiken vor und eben jene institutionelle Vermittlung, die Grundlage der neuen »Politeia« sein soll.

Bahro folgt so dem einmal eingeschlagenen Weg mit Konsequenz. Die Elemente allgemeiner Zivilisationskritik, die in seiner Beschreibung des realen Sozialismus enthalten waren, stellen sich als das Übergreifende seiner Auffassungen heraus. Er hat die Problematik einer befreiten Gesellschaft in einen Bereich von Esoterik und Glauben verschoben, der argumentationsfrei ist und daher auch keine Alternative zur irgendeiner Realität.

Rudolf Bahro verstarb am 5. Dezember 1997 in Berlin.

- 1 Guntolf Herzberg: Ein Buch, gegen das die politische Polizei (nicht ganz) machtlos war, in: Frankfurter Rundschau 22. 8. 1997, S. 10
- 2 »Spiegel«-Gespräch: »Die wollten nur Macht«, in: Der Spiegel 26/1995, S. 47.
- 3 Ebenda.
- 4 MEW Bd. 4, S. 482.
- 5 Bahro, Rudolf: Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus, Berlin 1990., S. 114.
- 6 Ebenda, S. 161.
- 7 Ebenda, S. 177.
- 8 Ebenda, S. 149.
- 9 Ebenda, S. 551f.
- 10 Bahro, Rudolf: Die Idee des Homo integralis, in: Neues Deutschland, 13./14. Dezember 1997, S. 14.
- 11 Ebenda, S. 221.
- 12 Ebenda, S. 304.
- 13 Manfred Kriener: Immer gut für eine Alternative, in: taz, 10. 12.1997, S. 10.
- 14 Bahro, Rudolf: Die Idee des Homo integralis, a. a. O.